

Gedenken an 501 Opfer der Euthanasie

- Vor 70 Jahren fahren erste Bewohner in den Tod
- Stiftung Liebenau verlegt „Stolperstein“

VON KERSTIN SCHWIER

Meckenbeuren – Auf dem Gelände der Stiftung Liebenau in Meckenbeuren erinnert seit gestern ein Gedenkstein an 501 Opfer des Nationalsozialismus. In einer besinnlichen Feierstunde setzte Berthold Broll, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Liebenau, zusammen mit Anton Dietenmeier, stellvertretender Vorsitzender des Landesangehörigenbeirates, den „Liebenauer Stolperstein“ im Eingangsbereich der Stiftung ein.

Als sichtbares und dauerhaftes Zeichen soll er ein Mahnmal gegen das Vergessen der Euthanasieopfer sein. „10 Transporte zwischen 1940 und 1941 mit 512 Menschen aus der Stiftung Liebenau. 501 Frauen, Männer und Kinder wurden in den Gasmordanstalten Grafeneck und Hadamar getötet“, steht auf dem Stein aus schwarzem Granit.

Am 1. Juli 1940 begann in Liebenau die Aktion „Gnadentod“, auch bekannt als „Aktion T4“, mit der Zielsetzung, Menschen, die von den Nationalsozialisten als lebensunwert erachtet wurden, zu vernichten. An diesem 1. Juli vor 70 Jahren kam der erste „graue Bus“, der die Bewohner zu den Vernichtungslagern transportierte, nach Liebenau, um mit der Deportation zu beginnen. Der letzte Abtransport erfolgte am 13. März 1941.

„Das können, wollen und werden wir niemals vergessen“, betonte Berthold Broll in seiner Begrüßungsrede. Er erinnerte an die Verpflichtung der Gesellschaft und jedes Einzelnen, stets wachsam zu sein, damit derartig schreckliche Dinge nie wieder passieren können. Die Stiftung Liebenau beobachtet alles sehr genau, was mit dem Schutz des Lebens zu tun habe. Wichtig sei dabei auch die Arbeit der Ethikkommission. „Manche Menschen sind besonders verletzlich und bedürfen eines besonderen Schutzes. Dafür stehen wir in der Stiftung Liebenau“, versicherte Broll. Der Standort des Gedenksteines sei bewusst im Eingangsbereich gewählt



Der „Liebenauer Stolperstein“ soll ein Mahnmal wider das Vergessen der Euthanasieopfer sein. Von links: Scarlett Schäfer, Anton Dietenmeier (stellvertretender Vorsitzender des Landesangehörigenbeirates), Markus Nachbaur (Vorstand Stiftung Liebenau), Ilona Ross, Brigitte Sauter-Servaes (Vorsitzende des Angehörigenbeirates der St.-Gallus-Hilfe), Pfarrer Dieter Wörrings, Helmut Staiber (stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender), Berthold Broll (Vorstandsvorsitzender Stiftung Liebenau), Bruno Schmid (Aufsichtsratsmitglied).

BILD: SCHWIER



Am 1. Juli 1940 wurden mit grauen Bussen die ersten Menschen aus der Stiftung Liebenau im Rahmen der Aktion T4 deportiert und ermordet. BILD: ARCHIV LIEBENAU

Grafeneck

In der Landespflegeanstalt Grafeneck begann 1940 die sogenannte Aktion „T4“, die systematische Ermordung von Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung. In den Gaskammern von Grafeneck starben insgesamt 10.654 Menschen, davon 501 aus Liebenau. Der Euthanasie-Aktion der Nationalsozialisten fielen insgesamt über 200.000 Menschen zum Opfer.

worden, da dort viele Menschen vorbeigehen und nun vielleicht darüber stolpern und einen Moment innehalten.

Wie Broll erinnerte auch Pfarrer Dieter Wörrings bei der Segnung des Steines an die Würde des Menschen. „Betroffenen stehen wir an der Stelle, an der über 500 Menschen ihren Weg in den

Tod starteten“, sagte Wörrings. Der Stolperstein und der Gedenkstein in der Liebenauer St.-Maria-Kirche, auf dem die Namen der Opfer aufgelistet sind, seien ein Versuch, den ermordeten Menschen ihre Würde zurückzugeben.

Für Anton Dietenmeier vom Landesangehörigenbeirat, der nach Pfarrer

Wörrings zu den Gästen sprach, hat der Stein eine besonders emotionale Bedeutung. Dietenmeiers Großvater wurde am 3. Juli 1940 als lebensunwertes Objekt von Liebenau aus in den Tod geschickt. Auch dessen Sohn Erich Mayer, Dietenmeiers Onkel, sollte vergast werden, wurde aber durch das beherrzte Eingreifen der Ordensschwester von Rosenharz gerettet.

Heute genießt Erich Mayer mit 86 Jahren seinen Lebensabend in dem Liebenauer Haus St. Ida. Auch bei der Einweihung des Stolpersteins war er dabei und half seinem Neffen Anton Dietenmeier, Informationsmaterial über die Landesarbeitsgemeinschaft der Angehörigen in Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung (LAG AVMB) zu verteilen.

Anton Dietenmeier sieht in dem Gedenkstein „einen Stein des Anstoßes, an dem unser Fuß immer hängen bleiben soll, wenn er in die falsche Richtung gehen will.“